

Analyse Survey, Laufzeit 7.04.–25.4.2025 (analysiert 15.05.2025)

Am Survey haben rund 42 Personen im Alter von 19 bis 82 Jahren teilgenommen.

Die Mehrheit der Befragten (68%) befürwortet genderinklusive Sprache grundsätzlich und spricht sich dafür aus, sie konsequent anzuwenden. Etwa 22% erkennen ihre Bedeutung an, empfinden sie jedoch als störend im Lesefluss. Die Diskussion über Gendern wird mehrheitlich als ermüdend (51%) oder von verhärteten Fronten geprägt (39%) wahrgenommen.

Trotz dieser Ambivalenz zeigt sich in der Praxis ein deutliches Engagement: 88% nutzen genderinklusive Sprache meist oder immer, vor allem beim Schreiben (90%) und häufig im beruflichen Kontext (74%), aber auch im Freundeskreis (71%). Besonders bevorzugt werden genderfreie Formulierungen wie «Mitarbeitende» (beim Sprechen: 69%, beim Schreiben: 67%) und genderinklusive Formen mit Markern wie «Mitarbeiter*innen» (48% bzw. 55%).

Rund 81% fällt es sofort oder häufig auf, wenn nicht gegendert wird – ein Hinweis auf ein hohes Bewusstsein für das Thema.

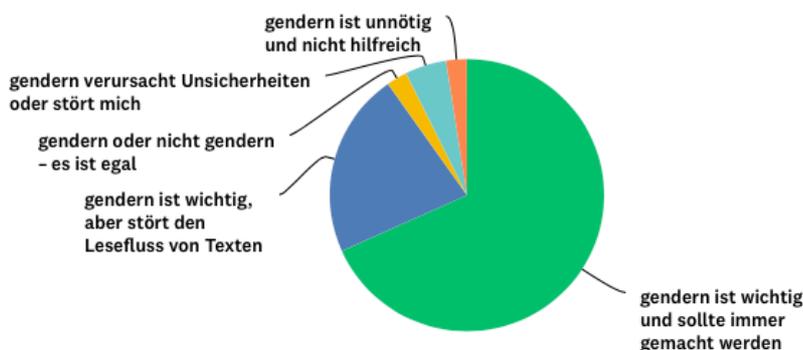
Frage 1

Frage 1 war zu Alter, Beruf und Wohnort und darüber, wie sie gerne angesprochen werden wollten. Daraus geht hervor, dass die Teilnehmenden zu 60% weiblich, zu 30% männlich und zu 10% nonbinär angesprochen werden wollten.

Frage 2

Was ist deine Haltung gegenüber der genderinklusive Sprache?(Bsp. an Stelle des Wortes «Mitarbeiter» werden folgende Begriffe verwendet:«Mitarbeiter*innen», «Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter» oder «Mitarbeitende».)

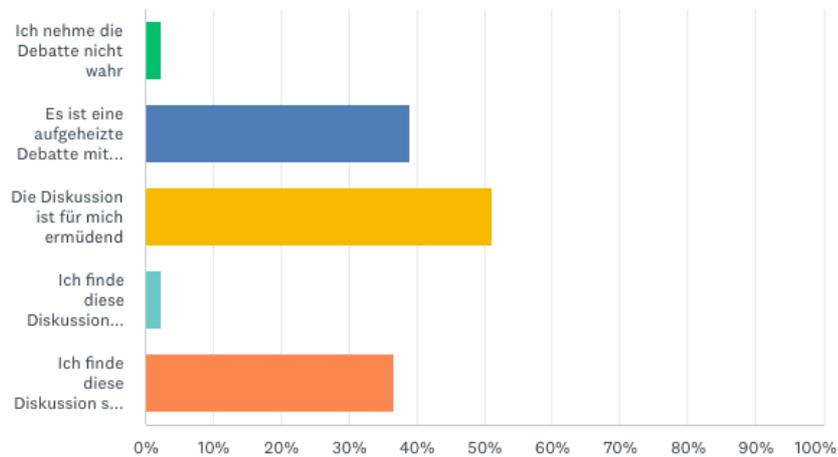
Beantwortet: 41 Übersprungen: 1



Frage 3

Wie nimmst du die Diskussion rund um die Genderfrage in der Sprache wahr?

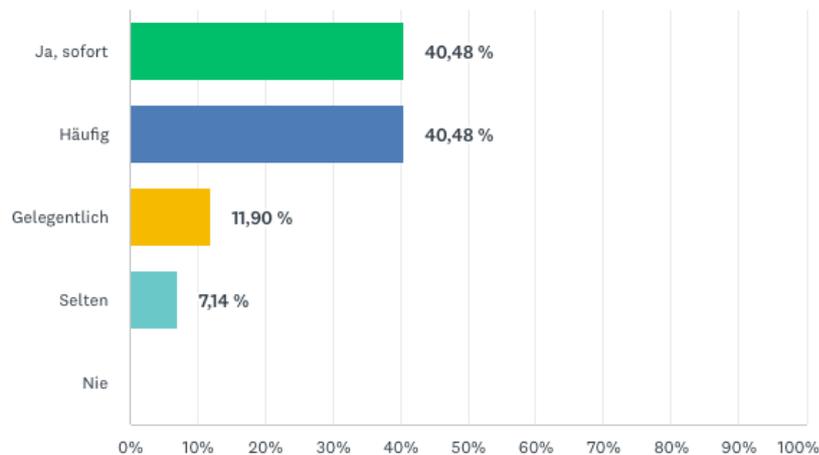
Beantwortet: 41 Übersprungen: 1



Frage 4

Fällt es dir auf, wenn Texte nicht genderinklusiv geschrieben oder gesprochen werden?

Beantwortet: 42 Übersprungen: 0

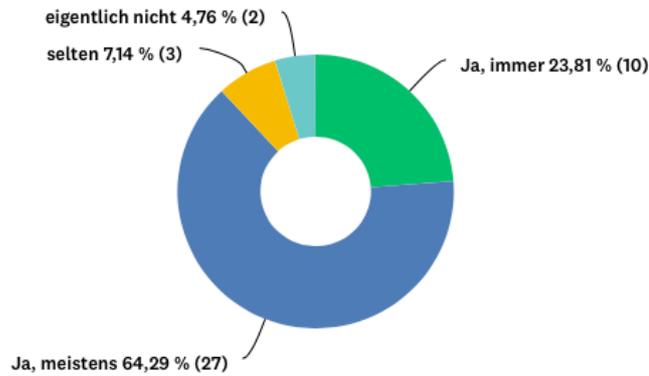


Die Sensibilisierung gegenüber genderinklusive Sprache ist bei den Teilnehmenden hoch. Nur eine Person vermerkte, dass sie grundsätzlich gegen das Gendern ist.

Frage 5

Wendest du selbst eine genderinklusive Sprache an?

Beantwortet: 42 Übersprungen: 0

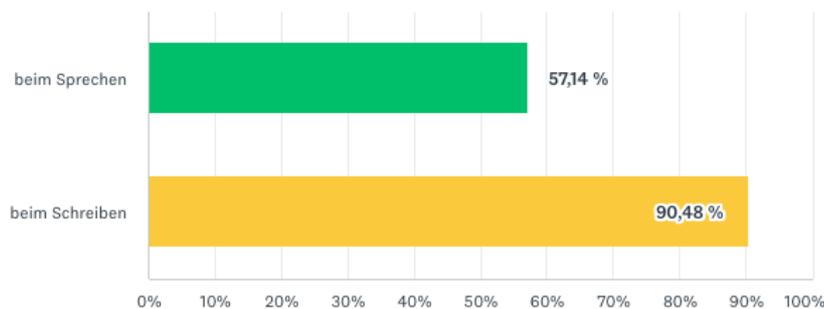


Das Ergebnis dieser Frage hängt sicherlich auch damit zusammen, dass der Grossteil der Umfrageteilnehmenden unter 55 Jahre alt ist: Babyboomer (5), Generation X (16), Millennials (7) und Generation Z (13).

Frage 6

In welchen Kontexten verwendest du genderinklusive Sprache (am ehesten)?

Beantwortet: 42 Übersprungen: 0

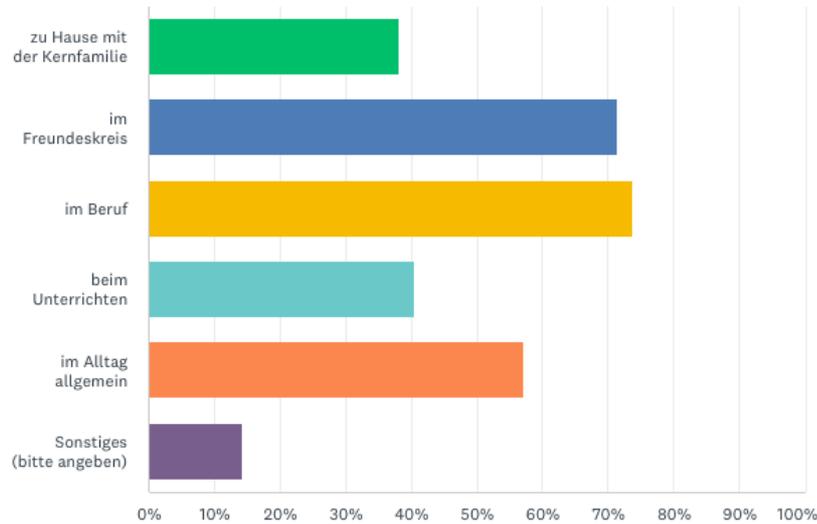


Genderinklusive zu sprechen empfinden die Befragten als anspruchsvoller als genderinklusive zu schreiben. Spontane Reaktionen und der Bedarf, für eingetübte Formulierungen in kurzer Zeit eine passende Alternative zu finden, führen zu einem spürbaren kognitiven Mehraufwand.

Frage 7

In welchem Umfeld drückst du dich am meisten in genderinklusive Sprache aus?

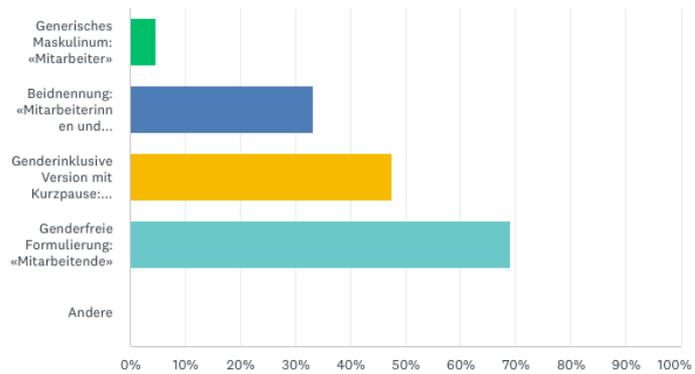
Beantwortet: 42 Übersprungen: 0



Frage 8

Welche Formen ziehst du beim Sprechen vor?

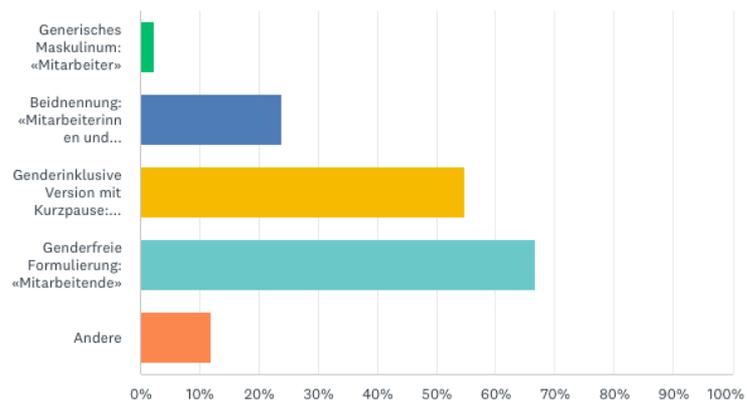
Beantwortet: 42 Übersprungen: 0



Frage 9

Welche Formen ziehst du beim Schreiben vor?

Beantwortet: 42 Übersprungen: 0



Offene Fragen

Die beiden offenen Fragen am Ende lassen sich in folgende Themenfelder und Erkenntnisse gliedern.

Chancen genderinklusive Sprache

- Sichtbarkeit & Realität
 - *Sprache schafft Sichtbarkeit* → Wer benannt wird, wird mitgedacht.
 - *Sprache schafft Realität* → Repräsentation beeinflusst gesellschaftliche Wahrnehmung.
- Inklusion & Gleichstellung
 - Ansprache aller Geschlechter stärkt das Zugehörigkeitsgefühl.
 - Beitrag zur Gleichbehandlung und Anerkennung marginalisierter Gruppen.
- Kultureller Wandel
 - *Sprache ist im Wandel* – sie passt sich gesellschaftlicher Entwicklung an.
 - Genderinklusive Sprache als Lernfeld für Toleranz und Reflexion.

Risiken und Herausforderungen

- Komplexität & Akzeptanz
 - Gefahr der Überforderung, insbesondere bei wenig sensibilisierten Menschen.
 - Lesefluss, Verständlichkeit und Barrierefreiheit können leiden.
- Soziale Spannungen
 - *Stadt-Land-Graben* sichtbar: Polarisierung je nach sozialem Umfeld.
 - Bildungshintergrund beeinflusst Einstellung und Anwendung.
- Symbolpolitik
 - Gefahr, dass sprachliche Korrektheit strukturelle Veränderungen ersetzt.

Diskussion über Form und Zeichen

- Vielfältige Meinungen: Sternchen, Doppelpunkt, Unterstrich, neutrale Begriffe.
- Praktikabilität, Ästhetik und Barrierefreiheit als zentrale Kriterien.
- Wunsch nach Flexibilität statt Dogmatismus.
-

Erweiterte Gedanken

- Sprache soll verbinden, nicht trennen.
- Wichtigkeit von Vorbildfunktionen in Bildung und Institutionen.
- Sprachlicher Wandel braucht Zeit, Übung und Offenheit – auch gegenüber Unsicherheiten.

Zitate (Auswahl)

Genderinklusive Sprache trägt dazu bei, gesellschaftliche Vielfalt sichtbar zu machen. Diese Sichtbarkeit fördert die bewusste Wahrnehmung unterschiedlicher Lebensrealitäten und begünstigt dadurch langfristig eine breitere Akzeptanz. Aus technischer Sicht bestehen heute kaum noch Risiken: Screenreader sind in der Lage, genderinklusive Schreibweisen wie den Doppelpunkt oder das Sternchen korrekt zu interpretieren. Auch auf den Lesefluss wirken sich diese Formen nur minimal aus. Ablehnung ist vor allem in reaktionären gesellschaftlichen Gruppen zu beobachten. SM

Sprache Kultur die Verbindet - daher fluid und niemals starr. Aus der Perspektive CH mit den vielen Dialekten und Einflüssen eh offen. Ich wechsele Begriffe aus dem Berndeutsch wenn ich z. B in Basel unterrichte - eigne sie mir an. Ein stetiges aneignen und lernen - sprache verbindet - das zusammen sprechen verstehe ich wie zur Begrüssung die Hand reichen, oder in anderen Kulturen andere Begrüssungsrituale anzueignen. Das inklusive sprechen und schreiben verstehe ich auch als Reisen auf andere Zugehen. ER

Es besteht aus weiblicher und non-binärer Sicht das Bedürfnis der Inklusion in der Sprache. Da liegt es nicht am ausschließenden (männlichen) Geschlecht dies zu verwehren. Sprache bedeutet auch Repräsentation und Sprache verändert sich konstant. Ich finde dieses verzweifelte Festhalten an in die Jahre gekommene Konventionen unsinnig und zeigt keine Empathie mit minder repräsentierten Gruppen. TB

Für mich findet man immer noch hauptsächlich die männliche und die weibliche Endung aufgeführt. Mitarbeiter(männlich)*innen (weiblich). Alles, was sich nicht dichotomisch in binär einteilen lässt, wird in ein einziges Zeichen «verpackt». Für mich noch keine optimale Lösung. Chancen: Beim erstmaligen «Darüberstolpern» beim Vorlesen/Sprechen werden vor allem ältere Generationen irritiert. Dieser Irritationsmoment oder Disruption ist für mich etwas typisch Feministisches. Der Moment des Störens der hegemonialen Ordnung. Die «Ausrede», dieser Glockenschlag werde als unnatürlich empfunden, hört man oft und ist völliger Blödsinn: Wer «Osterei» und «umarmen» sagen kann, kann auch gendern. Für alle anderen bleibt noch genderfreie Formulierung. LK

Das Fräulein haben wir auch weg gebracht. Also gelingt es auch mit einer geschlechtergerechten Sprache zu leben. TW

Es scheint mir oft, als würde der Fokus bei genderinklusive Sprache zu sehr auf die Hoffnung eines einzigen perfekten Gebrauchsgesetzts werden. Sprache wird jedoch in so vielen Kontexten und Medien verwendet, ausgedrückt und festgehalten, dass es kaum Sinn macht, sich so zu beschränken. Es darf ruhig auch Spass machen! JK

Die gesellschaftliche und ökonomische Etablierung genderinklusive Sprache wird vermutlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Auch wenn sich manche Menschen der heutigen Generationen damit schwertun, besteht die Hoffnung, dass gendergerechte Ausdrucksweisen für kommende Generationen bereits selbstverständlich sein werden. DT

Das Sternchen ist für mich ausserdem bereits ein wenig negativ behaftet, da ich schon viele ermüdende Diskussionen darüber mit z. B. Texter*innen und Personen ab 50 hatte. Le·la client·e·xDer·die Kund·inDer·die Kund·in·x Im Deutschen wäre das x am Schluss etwas seltsam. Hier müsste allenfalls nach einer Lösung gesucht werden. Eventuell ist «Der·die Kund·in» bereits ok? KW

Ich bin der Meinung das durch den immer grösseren Gebrauch der genderinklusive Sprache der Umgang normalisiert werden kann bzw. das es sich dadurch in den normalen Sprachgebrauch eingliedert. ER

Ich finde das Sternchen etwas unpassend, da der Asterisk typischerweise für später angefügte, oder speziell gekennzeichnete Textteile verwendet wird und visuell nicht sauber ins Textbild eingefügt ist. Es gibt beim Lesen immer einen kleinen Unterbruch. Eine Alternative, die ich schon mehrmals gesehen habe, ist ein Punkt der leicht unterhalb der x-Höhe platziert ist. Ich finde das fügt sich visuell viel besser in einen Fliesstext ein und kann trotzdem gut wahrgenommen und verstanden werden. Ich finde diesen erhöhten Punkt eine viel bessere Variante als der Asterisk. JdM

Denke die grösste Chance liegt darin die Sprache an sich reflektiert zu nutzen und die Wörter wieder bewusst zu wählen. Wörter sind mächtig und beinhalten die Möglichkeit eine Verbindung zu kreieren oder zu trennen, verletzen. Einmal ausgesprochen gehören sie nicht mehr uns und können verdreht werden. BB

Konklusion

Bedeutung genderinklusive Sprache

- Sprache formt Realität
- Sichtbarkeit = Teilhabe
- Ausdruck von Respekt, Gleichberechtigung und Inklusion

Hauptchancen

- Abbau von Stereotypen & Hierarchien
- Förderung gesellschaftlicher Offenheit
- Vorbildfunktion für junge Generationen
-

Hauptrisiken & Herausforderungen

- Komplexität, Lesbarkeit
- Gefahr der Polarisierung / Symbolpolitik
- Uneinheitliche Zeichen & Unsicherheiten

Bevorzugte Zeichen / Alternativen

- Doppelpunkt :
- Unterstrich _
- Punkt (z.B. aus dem Französischen)
- genderneutrale Begriffe bevorzugt

Zusätzliche Hinweise & Gedanken

- Sprache soll sich flexibel weiterentwickeln
- Kritik an institutioneller Uneinheitlichkeit
- Wunsch nach pragmatischer Umsetzung

Grundstimmung

- Grundsätzlich positiv und reflektiert
- Betonung von Freiheit, Pragmatismus und Inklusion ohne Dogmatismus